

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 12 59. Jahrgang

Aarau, Dezember 1976

Sie lesen in dieser Nummer ...

Schafskopf, Schweinehund, Lausbub usw.

Mao und die Folgen

Freigeistiges Programm

Beginnen sie zu beichten?

Die Kirche in der DDR

465

Österreich und die Slowenen

Obwohl Slowenien das kulturell und industriell höchst entwickelte Gebiet Jugoslawiens ist, ist es nach Montenegro die kleinste der sechs Bundesrepubliken, weil ihre 1½ Millionen Einwohner bloss einen Bruchteil der über die ganze Welt zerstreuten Volksgenossen ausmachen, abgesehen von den in Oesterreich und Italien Zurückgebliebenen.

Man ist sich zwar darüber einig, dass die Slawen ursprünglich aus dem Gebiet nördlich der Karpaten (zwischen Weichsel und Dnjeper) kamen, aber über die Herkunft des generischen Namens gibt es verschiedene Auslegungen. Tacitus und der ältere Plinius erwähnen die «Venedi», woraus bei den Kelten die Bezeichnung «Wenden» entstand, und in Südost-Oesterreich findet man noch Ortsnamen mit vorgesetztem «windisch» (z.B. Windisch-Feistritz); Graz, die Hauptstadt der heute rein-deutschen Steiermark, dessen Wahrzeichen die Burg ist, hat seinen Namen von Slowenisch «gradic» = kleine Burg, Zitadelle. Ausgrabungen an der March zeigten slawische Siedlungen aus dem minus 8. Jahrhundert, aber als «Slawen» hört man von ihnen erst im + 6. Jahrhundert aus gothischen, byzanthinischen und arabischen Schriften, d.h. als sich slawische Stämme im Kampf gegen die Hunnen und Awaren zusammenschlossen. — Es läge nahe, «Slawen» von SLAVA = Ruhm abzuleiten, aber «berühmt» wäre «slavny». (In zusammengesetzten Vornamen

kommt «-slav» häufig vor wie z. B. in jenem von Rostropowitsch.) Berühmtheit kommt, wenn darüber häufig das «Wort», slawisch «slovo», umgeht und da die Slawen im Kirchenslawischen als «SLOVENE» bezeichnet wurden, wird vielfach angenommen, dass sie sich als solche bezeichneten, deren Wort verständlich war zum Unterschied von den umwohnenden Deutschen (phonetisch: njemetz, njemzi von njemi = stumm).

Im 6. Jahrhundert wurde ihre Beherrschung von den Karolingern und Bayern übernommen, die sie zu Leibeigenen machten, und seither ist «Slawe» und «Sklave» equivalent (vgl. «Die Mauren in Spanien» in der Augustnummer 1976).*)

Der heidnische Gott für Krieg und Fruchtbarkeit (!), im Baltikum Svantovit genannt, hiess südslawisch DABOG (BOG, BOCH, von Kirchenslawisch BOGU, hat sich als Ausdruck für Gott in allen slawischen Sprachen erhalten); die christlichen Missionare, die den Glauben an ihn nicht ausrotten konnten, verteuflten ihn zu Hromi Daba = der lahme Dämon (noch heute gilt der Teufel vielfach als hinkend). Wie bei den Kelten konnte sich der oberste Gott mit mehreren Gesichtern zeigen wie z.B. als Triglav = Dreikopf (Name eines Bergs in Nordslowenien). In der kurzfristigen Reformation machte sich die Volkssprache von der Kirche frei und trieb im 19. Jahrhundert eine literarische Blüte; gleichzeitig wurden die patriotischen

Sportvereine der «Sokoln» (Falken) gegründet, denen die Pfaffen ihre «Orli» (Adler) entgegenstellten.

Das heutige Slowenien besteht hauptsächlich aus der Provinz, die in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie als Kronland Krain (slawisch krajina = Landschaft, Gegend, von KRAJ = Bezirk, Rayon) galt, während Krain, Istrien und Kärnten vorher als Illyrien bezeichnet wurden (Napoleon gründete eine Provinz dieses Namens).

Im Frieden von St. Germain kamen die Slowenen sehr schlecht weg: Goerz (Gorizia) fiel an Italien, das sich unter d'Annunzio auch Triest nahm (Italien hatte sich den Südwesten bis Ljubljana einverleibt, Deutschland den Nordosten mit Maribor, das übrige — «Prekomurje» — hatte Ungarn bekommen). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde am 10. Oktober 1920 eine Abstimmung in zwei Zonen durchgeführt, wobei Südkärnten (Krain) an Jugoslawien fiel, während die Nordzone mit Klagenfurt bereits so germanisiert war, dass man sich eine Abstimmung ersparte.

Schon Kardinal Seipel und nachher Schober halfen den kroatischen Faschisten (Ustaschi) bei der Errichtung ihres «selbständigen» Staates; aber die richtige Vertreibung der Slowenen setzte erst unter den Nazis ein. Der Salzburger Dr. Siegfried Uiberreither, ehem. Gauleiter von Steiermark, erhielt von Hitler den Befehl, die Untersteiermark wieder deutsch zu machen. Sein Sitz wurde Maribor (Marburg). Und Reichsinnenminister Frick erklärte in Klagenfurt (1941), die Hauptaufgabe wäre, Südkärnten zu ei-